Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 2 (1922)

Rubrik: Die archäologische Abteilung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Die archäologische Abteilung.

Im verflossenen Jahre war es dem Berichterstatter vergönnt, eine längere Studienreise nach Italien, Griechenland und dem Balkan zu unternehmen. Dabei erfreute er sich der Unterstützung der zuständigen Behörden, indem ihm namhafte Beiträge an die Kosten von der Kommission des Historischen Museums, der städtischen Schuldirektion und der kantonalen Unterrichtsdirektion zuflossen, die hier gebührend verdankt seien.

Den Zweck der Fahrt bildete das Studium der vorgeschichtlichen Archäologie dieser Länder, die mit dem unseren durch mannigfache Beziehungen verknüpft sind; das vorausgegangene Studium der Fachliteratur sollte durch Autopsie des reichen Fundmaterials in den wichtigsten Museen an Ort und Stelle vertieft werden.

Bei diesem Anlass bot sich Gelegenheit, mit den Vorständen dieser Institute in persönlichen Verkehr zu treten und auf dem Wege gelegentlichen Austausches eine eigentliche Studiensammlung im Museum anzulegen. Der archäologischen Abteilung kann, unbeschadet ihrer Aufgabe als Heimatkunde-Museum, noch eine prähistorische Lehrsammlung angegliedert und damit ein eigentliches Lehrinstitut errichtet werden, wozu die Anfänge nun geschaffen sind. Die schweizerische Prähistorie aus dem europäischen Rahmen herauszunehmen, verbietet sich von selbst, weil unser Land seit den ältesten Zeiten trotz seiner alpinen Lage ein Durchgangs- und Passland war, wohin die verschiedensten Kulturkreise ausstrahlten. Deren Einflüsse in ihren Einzelheiten zu kennen, ist nur demjenigen möglich, der die charakteristischen Merkmale des italischen, wie des donauländischen oder des nordischen Kulturkreises erfasst hat. In Oberitalien sind im besonderen wichtig für uns die Lokalmuseen von Bergamo, Brescia und Como. Das Museum von Mailand interessiert durch die bekannten hallstättischen Funde von Sesto Calende, wo sich importierte griechische Knemiden finden. Eine Anzahl Museen, wie Verona, Parma und Venedig waren noch nicht zugänglich, weil das während des Krieges abtransportierte Fundmaterial in der Neuaufstellung begriffen ist. Wichtig für die Kenntnis der illyrischen Kultur ist das Museum von Este, die von den Illyriern auf dem Landwege nach Oberitalien, auf dem Seewege nach Unteritalien getragen wurde, wovon die

dortigen Völker der Daünier, Peücetier, Japygen und Messapier zeugen, die mit den Ligurern zu den ältesten Bewohnern Italiens zu rechnen sind. Im Mittelpunkt des Fundgebietes der Emilia steht das Museum von Bologna mit seiner Bronzegiesserei von S. Francesco, wo in einem mächtigen Gefäss über 14,000 Gegenstände der Bronze- und Hallstattzeit gefunden worden sind. Den Hauptbestandteil der Sammlung umfassen unabsehbare Serien von Gräberfeldfunden der älteren Eisenzeit (Villanova) und der jüngern etruskischen Epoche. In vielen Exemplaren vertreten ist die sog. Schnurciste, die wir aus dem Grabhügel vom Grauholz kennen. Das Museum von Florenz enthält reiche etruskische Funde von Corneto Tarquinia, Vetulonia, Chiusi, mit welchen Fundorten zugleich die chronologische Gliederung des Materials zum Ausdruck kommt. In Rom bildet das Museo Preistorico eine schier unerschöpfliche Fundgrube für Prähistoriker. Es steht unter der Leitung des Nestors der Prähistoriker, Professor Pigorini, der noch mit unserem A. von Morlot und F. Keller zusammen gearbeitet hat und in den engen Zellen eines ehemaligen Jesuitenklosters eine der schönsten prähistorischen Sammlungen eingerichtet hat, wo mit dem kleinsten Aufwand von Mitteln eine vorbildliche Ausstellung erreicht ist. Dem Fehler vieler Museen, primitive Kulturen in zu reicher Aufmachung vorzulegen, ist man hier nicht verfallen. Für das Studium der etruskischen Kultur sind unentbehrlich das Museo Etrusco in der Villa Giulia und dasjenige im Vatikan; das Thermenmuseum ist von besonderer Bedeutung wegen der reichen Funde aus der Völkerwanderungszeit.

Dem Museo Nazionale in Neapel ist im Souterrain eine prähistorische Sammlung angeschlossen, u. a. mit Funden aus dem Höhlen-Pfahlbau der Grotta della Pertosa. Seiner Leitung sei die Erlaubnis zum Besuche der neuen Ausgrabungen in Pompeji verdankt, die eine Reihe chronologischer und bautechnischer Fragen zur Lösung gebracht haben, worüber das Werk des Ausgräbers Prof. Spinazzuoli berichten wird. Das Museum von Syracus enthält das Lebenswerk des derzeitigen Direktors, Prof. Dr. P. Orsi. Die Funde von Castelluccio weisen auf Zusammenhänge zwischen dem östlichen Mittelmeergebiet und Sizilien hin. Eine gewaltige Nekropole stellt Pantalica dar, mit Hunderten von Felsengräbern, die etagenweise übereinandergeschichtet sind.

Die Ausgrabungen von Knossos auf Kreta lassen nun die vorgeschichtlichen Kulturen Griechenlands genau erkennen. Die griechische Neolithik ist besonders reich vertreten auf den Inseln, in Thessalien, wo ihre Idolplastik auf Zusammenhänge mit dem donauländischen Kulturkreis schliessen lässt.

Die frühe Bronzezeit wird durch die Stufen Frühminoisch, Mittel-

minoisch, Spätminoisch verkörpert, die durch die Ausgrabungen von A. Evans gesichert sind. An sie schliesst sich die spätbronzezeitliche Epoche von Mykenae an, durch die Ausgrabungen von Schliemann und Dörpfeld erschlossen. Als nächste Stufe der griechischen Prähistorie folgt die Dipylonkultur, auch als die des geometrischen Stils bezeichnet, die zeitlich ungefähr mit unserer Hallstattzeit zusammenfällt. Dieser geometrische Stil unterliegt einer allmählichen Zersetzung durch Wiederaufkommen mykenischer Verzierungsmotive, wie sie in den nun folgenden orientalisierenden und protokorinthischen Stufen auftreten. Schon in die historische Zeit hinein reichen die Epochen des schwarzfigurigen und rotfigurigen Stils, welche in Westeuropa fehlen, das damals völlig unter dem Einflusse der keltischen Latènekultur stand.

Während die Museen Jugoslawiens zum Teil schwer unter den Kriegsereignissen gelitten haben, bot sich reiche wissenschaftliche Ausbeute in Wien, dem einstigen Tätigkeitsfelde von Moriz Hoernes. Das naturhistorische Hofmuseum unter der Leitung von Dr. J. Bayer, das kunsthistorische Hofmuseum und das prähistorische Institut an der Wasagasse, das durch Prof. Dr. O. Menghin zu einer sehenswerten Schauausstellung und einem erstklassigen Lehrinstitut für Prähistorie ausgebaut worden ist, erforderten eingehende Studien. Der besondere Dank für kollegiale Aufnahme und weitgehende Erlaubnis zur Untersuchung des reichen Materials sei den Herren Vorständen dieser Institute auch hier dargebracht.

Die gewonnenen Einsichten dürften besonders wertvoll sein bei der Neuaufstellung der archäologischen Abteilung, die nach modernen Gesichtspunkten in dem einleitend ausgeführten Sinne im Jahre 1923 erfolgen wird und zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes bereits vollzogen ist.

Das Interesse für die urgeschichtliche Forschung ist infolge der Heimatkundebewegung in weite Kreise eingedrungen. Immer mehr beginnt die Einsicht überhand zu nehmen, dass jeder Geschichtsunterricht von der engern Heimat auszugehen und der Geschichtslehrer aller Stufen an die ältesten Zeugen vor- oder frühgeschichtlicher Siedelung anzuknüpfen hat, um das Interesse der heranwachsenden Jugend zu entfachen. Eine Anzahl Lehrer des Oberaargaus hatten den Wunsch nach einer Neubearbeitung der Vor- und Frühgeschichte dieser Gegend geäussert, voran Herr Sek.-Lehrer H. Jungi in Langenthal. Ihnen kamen in verständnisvoller Weise die Gemeindebehörden von Langenthal entgegen, mit Herrn Notar Spycher als Präsident und Fürsprech O. Müller als Vizepräsident des Gemeinderates, und stellten dem Berichterstatter einen ansehnlichen Kredit zur Verfügung, um vorgängig der Abfassung

dieser Arbeit an einigen Punkten Grabungen vorzunehmen. Ueber die Resultate dieser Unternehmungen wird im folgenden Kapitel in aller Kürze berichtet werden. Das Interesse und Wohlwollen, das der Sache von vielen Seiten in Langenthal entgegengebracht wurde, verdient hier dankbare Erwähnung; der Raum verbietet die Aufzählung aller Förderer der Grabungen, der Männer, welche seit Jahren in Langenthal mit Sorgfalt allen Altertumsspuren nachgehen und wertvolle Angaben über Fundplätze beibrachten; ein Kränzlein sei doch meinem einstigen Schulkameraden Dr. R. Garraux, Arzt, gewidmet, der uns mit Hilfe seines Kraftwagens rasch und sicher an alle wichtigen Punkte führte und damit in kurzer Frist einen Ueberblick über die Siedelungsverhältnisse einzelner Epochen ermöglichte.

In ähnlicher Weise soll die Abfassung eines Kapitels über die Vor- und Frühgeschichte des Oberemmenthals an die Hand genommen werden, das als Beitrag an eine Heimatkunde dieses Gebietes in Aussicht genommen worden ist. Wird dadurch die geplante Veröffentlichung einer Urgeschichte über den gesamten Kanton Bern auch verzögert, so können solche Darstellungen als nützliche Vorarbeiten für das grössere Werk nur begrüsst werden.

Den Katalogisierungsarbeiten wurde, wie gewohnt, alle Aufmerksamkeit geschenkt. Unser Kommissionsmitglied, Herr a. Apotheker W. Volz bearbeitete insbesondere die älteren Funde von der römischen Ansiedelung auf der Engehalbinsel, während Herr E. Schneeberger, Gymnasiallehrer, mit der Verarbeitung derjenigen vom römischen Gräberfelde auf dem Rossfeld begann. Die Veröffentlichung dieses wichtigen Fundplatzes nach Gräbern und chronologisch wichtigen Typen wird sich daraus ergeben. Den beiden Herren sei für ihre freiwillige Mitarbeit im Dienste der Anstalt besonders gedankt.

Zu den Neueingängen und bemerkenswerten Vorkommnissen des Jahres übergehend, besprechen wir zunächst einige Steinbeilfunde. Auffallend ist das Vorkommen eines solchen in Meiringen, das etwa um 1900 in einer Pflanzung in der Nähe der Kirche ausgegraben worden ist. Es ist ein flaches Stück, auf der einen Seite roh, auf der andern glatt geschliffen, mit schwach gebogener Schneide. Als mutmasslicher Beleg des alpinen Neolithikums, das uns noch so gut wie unbekannt ist, ist uns dieser Fund aus dem obern Aaretal willkommen.

Ein weiteres Stück stammt vom Eppenacker in der Gemeinde Zimmerwald; es gehört zu den spitznackigen Steinbeilen, wie sie bei uns als Landfunde nicht ungewöhnlich sind. Spitznackige Steinbeile sind charakteristische Erscheinungen der endneolithischen Dolmenkultur

Frankreichs und dürften auch bei uns der jungneolithischen Zeit angehören. Dieser Fund vom Längenberg erinnert an einen früheren von Borisried und ist ein Fingerzeig dafür, wie frühe die Hügelketten, welche die Täler der Gürbe und des Schwarzwassers einschliessen, der menschlichen Siedelung erschlossen worden sind.

Von Oeschberg (Gem. Koppigen) stammt eine Doppelspitze aus Feuerstein vom Typus Pressigny, mit steilen Retuschen. Die Gegend des Oeschbaches scheint, wie aus den früher gemeldeten Vorkommnissen von Ersigen, Koppigen (Fund eines sog. Kommandostabes, Wiedmer, Oberaargau, Arch. Hist. Ver. Bern 17, 461) hervorgeht, ziemlich frühe besiedelt gewesen zu sein. Das Stück wurde durch den Pflug an die Oberfläche gefördert und uns von Herrn S. Joss, cand. theol., sofort gemeldet.

Undatierbar sind folgende Vorkommnisse, die aber als Indizien für spätere Zeiten verdienen festgehalten zu werden. In der Nähe der Cartonnagefabrik von Deisswyl, bei Punkt 640 Topog. Atl., in der südöstl. Gabelung zwischen Bahn und Strässchen nach der Bleiche, stiess man auf menschliche Knochen, die vermutlich von zwei Skeletten herrühren. Beigaben fehlten. Die Mitteilung verdanken wir Herrn Landjäger Schmid in Ostermundigen.

Herr Ziegeleibesitzer F. Zbinden in Erlach meldete die Freilegung eines stark beschädigten Einbaums am dortigen Seestrande, auf seiner Besitzung. L. 6,5 m, Br. 0,75 m, Typus Steilboot mit drei Traversen. In der Nähe soll bei Drainierungsarbeiten ein Grab (?) mit Skelett aufgedeckt worden sein, das aber zerschlagen wurde.

In Iffwyl kam hinter der Schmiede eine alte Quellfassung, aus einem ausgehöhlten Eichenstamm von 1,2 m Durchmesser, zum Vorschein, die auf einer Steinsetzung aufruhte. Sie erinnert in ihrer Anlage an die bronzezeitliche Quellfassung von St. Moritz, doch fehlen datierende Beigaben.

In die Bronzezeit gehört der Einzelfund eines lanzenförmigen Dolches von Allmendingen bei Thun. Dieser Fundort, der in der Römerzeit eine wichtige Kultstätte beherbergte, ist durch bronzezeitliche Gräber (vergl. J. H. M. B., 1920) bekannt. Das Exemplar weist eine starke Mittelrippe und zwei hintereinander stehende Nietlöcher auf. (Eine ähnliche Form zeigt Behrens, Bronzezeit, Tafel III, 26.) Typologische Erwägungen sprechen für die Zuweisung dieses Typus in die Bronze IV.

Ein siedelungsgeschichtlich wichtiger Beleg aus der römischen Zeit ist als Geschenk des Herrn W. Eichenberger, Architekten in Bern, ins Museum gekommen. Bei Anlass von Neubauten in der unmittelbaren Nähe des Schlosses von Laupen wurde ein römischer Schlüssel in dem

aufgeschütteten Material gefunden. (Die genaue Fundstelle ist Blatt 318 Topog. Atl. 2,5 mm von links, 22 mm von unten zu finden.) Damit wird die in Laupen bestehende Ueberlieferung, als habe auf dem Schlossfelsen ein römischer Wachtturm gestanden, in Verbindung zu bringen sein. Hierüber und über die Reste einer alten Brücke, die vom nördlichen Ende des heutigen Städtchens nach dem Eichholz hinübergeführt habe, handelt H. Balmer in der Hauszeitung der polygraphischen Gesellschaft Laupen I, Nr. 3, Juli 1921. Ueberreste dieser Brücke finden sich auf dem linken Ufer im Eichholz, gegenüber Laupen; dort ist noch jetzt auf 10 m Länge der mit Wald bewachsene Rest eines Brückenkopfes aus Rollsteinmauerwerk mit Mörtelbindung zu sehen. 15 m flusswärts werden Pfähle sichtbar. Auf dem rechten Ufer befand sich noch vor etwa 30 Jahren das Fundament eines zweiten Brückenkopfes, bestehend aus einem aufgeschichteten Haufen von Eichenstämmen von 80 m^3 Inhalt. Die Längsseiten waren gesichert durch je drei starke Eichenpfähle in Eisenschuhen, die in Nuten liefen. Die Eichenbalken (8 $\times$ 0,6 m) sorgfältig behauen, lagen in vier Schichten von je sieben Stücken aufeinander. 1890 wurden die drei obern Lagen weggerissen, die unterste befindet sich noch an Ort und Stelle.

Die Vermutung, dass es sich um einen römischen Brückenbau handelt, wird durch den oben erwähnten römischen Einzelfund wesentlich gestützt. Die römische Strasse dürfte von Laupen nach dem Forst, wo die noch nicht ausgegrabene römische Anlage «bi de Müre» stand, und von da nach der römischen Anlage in Bümpliz und weiter nach der Siedelung der Engehalbinsel geführt haben.

Ein an sich unbedeutender Fund einer Terrasigillatascherbe, gemeldet von Herrn S. Joss, cand. theol., vom Kirchenaufgang der Dorfkirche von Koppigen ist nach verschiedenen Seiten hin wertvoll. Schon F. Affolter von Oeschberg hatte auf einige mutmassliche römische Funde auf dem alten Friedhof bei der Kirche hingewiesen, darunter ein Skulpturstück mit Wiedergabe von Tieren und Menschen in Reliefdarstellung, das auf eine römische Hausanlage schliessen liess, und konnte melden, dass man an dieser Stelle nach der Ueberlieferung um 1830 auf einen Mosaikboden gestossen sei. (J. Wiedmer-Stern, Arch. aus dem Oberaargau, S. 462, im A. H. V. B., 1903/04.) Seither haben wiederholte Beobachtungen durch Herrn Pfarrer Joss und seinen Sohn, den obenerwähnten Gewährsmann, in dem Garten und der Hostatt des Pfarrhauses den Gedanken nahegelegt, dass auf dem erhöhten Kirchhügel und seiner Umgebung eine römische Wohnbaute gestanden habe, wozu dieser Scherbenfund eine neue Bestätigung bilden würde. (J. H. M. B., 1918, 1919, 1920.)

Ausgrabungen.

An dieser Stelle werden alle Ausgrabungen im Kanton Bern, die im abgelaufenen Jahre zur Kenntnis des Berichterstatters gekommen sind, aufgeführt. Mit einem Stern bezeichnen wir die systematisch durchgeführten Grabungen, während bei den andern Fundstellen nur Zufallsgrabungen vorliegen, für welche wir auf die Angaben von Gewährsmännern angewiesen waren.

Moosseedorf.*

Auf den Wunsch von Herrn Dr. F. König, a. Arzt in Schönbühl, wurden Sondierungsgrabungen in Moosseedorf vorgenommen, wo einst Dr. Uhlmann seine Grabungen mit Erfolg durchgeführt hatte, ohne die Station erschöpfen zu können. Die Sondierungen erfolgten auf der Nordseite des Kanals, zwischen den beiden Seen und führten zur Freilegung eines Pfahlwerkes von senkrechten Pfählen und dazwischen querliegenden zerstreuten Hölzern, die sich wie ein Rost ausnahmen. Die spärlichen Funde von Reibsteinen, Steinsplittern und Tierknochen lassen vermuten, dass es sich um einen Zugang oder eine Brücke zu dem eigentlichen Pfahlbau handelt, welcher auf der Südseite des Kanals gelegen sein muss. Von Wichtigkeit ist die genaue Feststellung der Schichtenfolge von oben nach unten. Schicht I: 30 cm Humus,

II: 40 cm Torfschicht,

III: 3—5 cm Sandschicht.

Aus dieser ragen die Pfahlenden hervor, und sie enthält als einzige Einschlüsse geschlagene Kieselsteine.

IV: 20 cm Torfschicht mit Schlemmsand,

V: x cm Seekreide.

Diese Angaben, die wir den Beobachtungen der Herren Dr. König, Professor Dr. F. Nussbaum und des Herrn Hegwein verdanken, sollen in der Monographie des Herrn Dr. H. Gummel über Moosseedorf zur Verwertung kommen.

Langenthal.*

Es ist hier der Ort, dem Gemeinderat von Langenthal (Präsident Herr Notar Spycher, Grossrat und Vizepräsident Herr Fürsprecher O. Müller) einen ansehnlichen Kredit zu verdanken, den er in nachahmenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat zur Vornahme von Grabungen in Langenthal und Umgebung.

Unsere Untersuchungen erstreckten sich zunächst auf den Schlosshubel, der unweit des Riedhof-Untersteckholzweges mitten im Walde

gelegen ist. Es stellt eine bedeutende, ungefähr quadratisch aufgeführte Erhöhung dar, die schon wiederholt Gegenstand von Nachgrabungen war. (Vergl. hierüber Wiedmer, a. a. O., S. 421 ff.) Sie ist rings von einem Wassergraben umgeben und auf drei Seiten auch von Wällen. Nach einigen Schnitten durch die Wälle, die aus Lehm und Erde errichtet worden waren, zeigte sich sehr rasch, dass es sich nicht um eine gemauerte Burganlage handelte, sondern um eine Erdburg, die von dem vorbeifliessenden Bächlein rings umflossen, eine typische Wasserburg darstellt. Der am tiefsten gelegene, starke vorliegende Wall hatte offenbar die Aufgabe, das Wasser in dem mehrere Meter breiten Graben zurückzuhalten und als Stauwehr zu dienen. Ueber die Zeitstellung konnte man anfangs noch im Zweifel sein. Dem vereinzelten Fund einer rundlichen Feuersteinscheibe von der Grösse eines Zweifrankenstückes folgten spärliche Scherben mittelalterlicher Keramik. Damit war das Alter gesichert. Der Schlosshubel zählt zu den mittelalterlichen Erdwerken vom Typus der Wasserburgen und scheidet mit Sicherheit aus der Reihe der vorgeschichtlichen Fliehburgen oder Refugien aus. Das Resultat dieser Nachgrabungen bildet eine Bestätigung des Urteils, das E. Tatarinoff im 13. Jb. S. G. U., 1921, 115 über diese Anlagen gefällt hat. «Mit immer grösserer Wahrscheinlichkeit stellen sich mit der Zeit die weitaus meisten Erdburgen als mittelalterlich heraus.» Nachdem die Erdburg vermessen und von Herrn Schär, Bauadjunkt in Langenthal, ein Situationsplan (im Arch. Hist. Mus. Bern) aufgenommen worden war, wurden die Suchgräben wieder zugedeckt und die Anlage in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt.

Das Hauptziel unserer Forschungen bestand darin, die Vorkommnisse der römischen Zeit in Langenthal zu überprüfen. Nach genauer Durchsicht der Fundangaben und Besichtigung des Geländes lässt sich ungefähr folgendes feststellen. Die Kirche und die anstossende Gegend mit dem Turnplatz, dem Terrassenrand längs der Badgasse bis zum Kirchenfeld bildet den Kern der Siedelung. Die Reste eines römischen Turmes, die bei dem Bau des Wohnstockes von F. Dennler-Richard, neben dem sog. Lauberhaus an der Badgasse 1823 gesichtet, lassen auf eine Befestigung schliessen, welche an erhöhter Stelle stand und zum Schutze einer bürgerlichen Niederlassung diente.

Die zweite wichtige Fundstelle liegt bei dem Langenthalbad, links und rechts der Strasse nach St. Urban. Im Bade selber kam nach Aussage des Herrn Rothenbühler ein Ziegelboden zum Vorschein; Mauerwerk ist gemeldet in einem auffällig terrassierten Acker ausserhalb der Hofstatt des Herrn Rufener jun., an den Wald anlehnend. Die Bestätigung, dass diese Gegend römische Vorkommnisse birgt, lieferten römische

Leistenziegel, die 1922 bei dem Bau der neuen landwirtschaftlichen Schule gehoben wurden. Aus dieser Gegend dürften auch die Mittelbronzen des Vespasian (69—79) und Domitian (81—96) im Besitze des Herrn a. Grossrat Rufener stammen. Aber auch das anstossende Gebiet, der sog. Kelpach, und die benachbarten Wälder sind mit Einzelfundstellen dicht besetzt. Im «Neueinschlag» fand 1898 Herr Förster Herzig behauene Steine, eine Urne und Reste einer römischen Schnellwage. Auf dem höchsten Punkte des «Bohärdli», an dessen Fuss die Langeten durchfliesst, hoben † F. Dennler und Herr Girardet Leistenziegel. Dieselben hatten 1902 in der Nähe der Weihermatte, an der alten St. Urbanstrasse nachgegraben, an der Stelle, wo man bei Reutarbeiten auf römische Leistenziegel gestossen war. Hier setzten wir mit unsern Nachgrabungen 1922 ein.

In 1,3 m Tiefe eingeschnitten fand sich eine Mulde von der Form einer liegenden Acht. An den Wänden lagen noch eine grössere Anzahl römischer Leistenziegel, auf dem Boden eine Asche- und Kohlenschicht, in der noch ein Hohlziegel aufrecht stand. Durch die erste Grabung war die ganze Anlage zerstört worden, und wir konnten nur noch eine Masse von Leistenziegeln verschiedener Grösse und Dicke, die stark angebrannt waren, herausnehmen. Nach dem Urteile verschiedener Fachleute, wie Professor Dr. E. Tatarinoff und E. Schneeberger, Gymnasiallehrer, ist am ehesten an einen Ziegelbrennofen mit Fehlbrandstücken zu denken, während Professor Dr. O. Schulthess aus der Form der Anlage auf einen Kalkbrennofen schliessen möchte. Einige Tonstücke, vermutlich von einer Mündung herrührend, wollen weder zu der einen noch zu der andern Erklärung passen.

Die Aufnahme der Fundstelle und einen Situationsplan verdanken wir wieder Herrn Bauadjunkt Schär (Archiv des Museums). Als erfreuliche Wirkung der Grabung und eines im Anschluss daran gehaltenen Vortrags buchen wir das erwachte Interesse weiterer Kreise an der Altertumsforschung dieser Gegend.

Büren a. Aare.

In Büren, (Topog. Atl. 125, 86 mm von links, 106 mm von oben), wurde im Sommer ein Latènegrab aufgedeckt, mit zwei hohlen Bronzeresten und vier Fibeln I c als Beigaben. Nach den spärlichen Knochenringen lag die Richtung NO—SW vor, doch fehlen leider genauere Angaben über die Lage der Fundstücke. Diese wurden von Herrn B. Moser in Diesbach bei Büren geborgen und später an das Museum abgeliefert. (E. Tatarinoff, 14. J. S. G. U., 1922, 54.)

Diesbach bei Büren.*

Beim Käpeli, (Topog. Atl. 139, 16 mm von links, 36 mm von oben), unter der Strasse fand sich ein Grab mit einem männlichen Skelett, ausgegraben von Herrn Professor Dr. E. Tatarinoff und Herrn B. Moser, Geometer und Posthalter in Büren. Das Skelett war von O—W gerichtet, Kopf im W, und hatte auf der rechten Seite ein eisernes Schwert mit Spuren der Scheide aus Holz. Am Kopfende lag eine stark verrostete Speerspitze aus Eisen; in der Nähe der Schnalle zwei bronzene Ringe vom Wehrgehänge. Die linke Hand war über den linken Oberschenkel gelegt und auf ihr lag noch ein unbestimmbares Eisenstück (Messer?). Der Körper war auf Kieselsteine gebettet, am Kopfende lag ein grosser Stein, in etwa 40 cm Tiefe unter dem Weg. Nach dem Schwerttypus muss das Grab in die Latène I c gesetzt werden. (E. Tatarinoff, 14. J. S. G. U., 1922, 54.) Während der Fund von Büren anthropologisch nicht untersucht wurde, liegt bei diesem Skelett eine Untersuchung von Herrn Professor Dr. Schlaginhaufen in Zürich vor, in einem Bericht an E. Tatarinoff. Die Feststellung, dass auf der Aussenseite des Schädels oberhalb des Niveaus der Tubera frontalia eine verheilte Narbe und auf dem linken Augenbrauenbogen eine kleine Narbe sichtbar ist, scheint die Annahme, dass es sich um einen Krieger handelt, zu bestätigen.

Belp (Hohliebe).

Bei Anlass eines Neubaues kamen auf der Hohliebe, südlich der Strassengabelung Belp-Münsingen und Belp-Löchlisbad mehrere Gräber zum Vorschein, die wir erst nach der Bergung der Funde zu Gesicht bekamen. Herrn Pfarrer Andres, der uns sofort Meldung machte, verdanken wir ausserdem einen Situationsplan, der im Archive liegt. Richtung der vermutlichen vier Gräber nicht mehr erkennbar, die Gräber gekennzeichnet durch Knochenfunde. Nur drei davon enthielten Beigaben. Es wird sich um Skelettgräber der ausgehenden Bronze handeln, wie aus der Fundbeschreibung erhellen wird.

Grab 1: Knochenreste und als Beigabe eine Noppenspange. Solche sind nachgewiesen in Corcelettes, Petersinsel und im Bronzedepotfund von Wabern. Das eine Ende ist hakenförmig umgebogen und kann als Schliesse benutzt werden. Es ist eine den westlichen Kulturkreisen angehörende Form der mittleren Bronze, in welche auch der Bronzedepotfund von Wabern zu setzen ist. Eine Noppenspange mit zwei Enden ist nachgewiesen in einem spätbronzezeitlichen Grab von Wollenesheim (Rheinpfalz) mit einem Griffzungenschwert. (Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, S. 246.)

Grab 2: Knochenreste, zwei flache Bronzearmreifen, Enden übereinandergeschoben, die eine mit zwei Längsrillen aussen, dazu ein Gagatring, innen flach, aussen halbkreisförmig gewölbt. Gagatringe sind typische Vorkommnisse unserer Hallstattzeit, wovon dieses Stück wohl einen Vorläufer darstellt. Dazu ein Bronzering von doppelkonischem Durchschnitt mit schwachen Lederstollen. Den Schluss bildet ein massives Bronzeplättchen mit umgeschlagenen Enden, vielleicht als Kettenglied dienend.

Grab 3: Knochenreste und eine Bronzespange mit starken prismatischen Enden. Aehnliche Formen gefunden vermutlich in einem Grabhügel von Ihringen und Gundlingen, von Kaiserstuhl und von K. Schumacher der ältern Hallstattzeit zugeschrieben. A. H. V., V. Taf. 3, Abb. 49—50.

Die Datierung bereitet gewisse Schwierigkeiten, weil einige Formen, wie Gagatring und Spange mit prismatischen Enden sich auch in der ganzen Eisenzeit vorfinden, aber das Fehlen jeglicher Fibeln und das Auftreten typischer bronzezeitlicher Stücke wie Noppenspange sprechen doch für die obige zeitliche Ansetzung. Auf der Hohliebe wurde schon 1898 ein Brandgrab der ausgehenden Bronzezeit gefunden, mit einer Aschenurne und verbrannten Knochen und verschiedenen Beigaben, wie Messer, Mohnkopfnadeln mit geripptem Hals, Armspangen und Ringen (E. von Fellenberg, A. A., N. F., I. (1899), 66), so dass wir hier an der Grenze der Brand- und Skelettbestattung, welche der Aare entlang lief, auch gleich beide Bestattungsformen nebeneinander hätten.

Spiez.

Flur «Angern» bei Faulensee-Krattigen. Bei der Erstellung eines Weges von Faulensee nach Krattigen kamen Gräber der Latènezeit zum Vorschein (Fundstelle Top. Atl. 395 bei a von Gütithal). Die Fundstücke und Beobachtung der Fundverhältnisse danken wir den Herren a. Lehrer Michel und Sek.-Lehrer W. Kasser in Spiez, die sich schon bei frühern vorgeschichtlichen Vorkommnissen dieser Gegend um unser Museum verdient gemacht haben und damit wieder ihr reges Interesse an der Siedelungsgeschichte unseres Landes bekunden. Leider sind die Angaben der Arbeiter dürftig und einzelne Gegenstände infolge deren Unkenntnis verloren gegangen oder beschädigt worden.

Grab 1: Knochenreste auf einer Steinplattenunterlage und rings mit Steinplatten eingefasst. Auf der Unterlage befand sich eine Schicht dunkler Branderde, die deutlich abstach vom lehmigen Mergel der Umgebung. An Gefässen fanden sich ein grosser Krug mit Fuss (Typus I

der Gasfabrik bei Basel. E. Major, Gall. Ansiedlg., Basel, A. A., N. F. 20 (1918), S. 87, Abb. 5, 1), aus grauem Ton, eine grosse Bronzefibel (zerbrochen und verloren gegangen) und ein gelbliches Krüglein mit weisser Bemalung auf der Schulter. Am nächsten in der Form kommt ein Gefäss der Latènestufe III aus dem Gräberfeld bei Manching (Oberbayern), A. H. V., V, Taf. 51, Abb. 935. Bei den Knochenresten fand sich ein viereckiges Knochenplättchen vom Schädeldach, auf allen vier Rändern mit deutlichen Sägespuren, wie sie bei Trepanierungen entstehen. Die Vermutung von einem Trepanationsscheibchen liegt um so näher, als das latènezeitliche Gräberfeld von Münsingen deutliche Beweise für diesen Ritus geliefert hat, in Form von Schädeln mit Trepanationsöffnungen.

Grab 2: 7 m östlich von dieser Fundstelle kam ein weiteres Gefäss mit breiter Standfläche, steiler Wandung aus grauem Ton zum Vorschein, leider durch Pickelhiebe stark beschädigt.

Latènefundstellen kennen wir vom Thunersee folgende: Aeschi (Einigen), Spiez (Schönegg), Oberhofen (zwei Fundstellen), vom Brienzersee Niederried, woraus die Tatsache hervorgeht, dass die Kelten an den Ufern beider Seen wohnten. Die Angern zwischen Spiez und Krattigen ist schon wiederholt durch Funde als uraltes Siedelungsgebiet erkannt worden. Die einstige St. Columbanskapelle bei Faulensee und eine Reihe von abgeleiteten Flurnamen gehören in ihren Bereich.

Unterseen.

Auf dem Baulande des Herrn Ed. Ritter-Hürzeler, Prokurist in Interlaken, kamen eine grössere Anzahl römischer Brand- und Bestattungsgräber zum Vorschein, die wir dank dem Verständnis und Entgegenkommen des Besitzers nicht nur sorgfältig untersuchen konnten, sondern Herr Ritter trat uns die wichtigen Fundstücke sämtlich unentgeltlich ab und begnügte sich mit einer mässigen Entschädigung für die Mehrarbeit bei Anlass der Ausgrabung. Wir sind ihm dafür zu warmem Dank verpflichtet. Die Grabungen zogen sich noch ins Jahr 1923 hinein, und wir werden nicht verfehlen, diesen siedelungsgeographisch ungemein wichtigen Fund in einer besondern Arbeit zu veröffentlichen, mit Plänen und Grabbeigaben. Schon jetzt sei auf die wichtigen Schlüsse hingewiesen, die sich aus den neuen Funden von Unterseen und Kippel im Lötschental ergeben. In Unterseen liegen 12 Gräber des 1.—2. Jahrhunderts nach Chr. vor, in Kippel vier solche, die, nach den reichen Funden zu schliessen, zum Teil schon in die römische Frühzeit zurückführen. Damit ist nicht nur die Besiedelung der Alpentäler durch die Römer gesichert, sondern der Passverkehr über den Lötschenpass, die Grimsel und zweifellos noch andere Alpenübergänge in hohem Grade wahrscheinlich ge-

macht. Es erhebt sich nun die Frage, warum denn wohl Gräber, aber so selten römische Wohnhäuser im Alpengebiet gefunden werden. Eine Ausnahme bildet einzig die römische Anlage von Alpnach, die von P. E. Scherer sorgfältig aufgenommen und veröffentlicht worden ist. Es erübrigt sich, hier das im Zuwachsverzeichnis wiedergegebene Grabinventar nochmals zu wiederholen, nur sei auf das Vorkommen von zwei eisernen Tabakpfeifen hingewiesen, die uns Herr Ritter erst nachträglich ablieferte. Sie befanden sich mit andern Gegenständen in dem Gräberfeld und wurden als modern auf die Seite gelegt, bis wir sie als unzweifelhaft römisch ansprachen und als willkommenen Beleg zuhanden nahmen, trotzdem sie, wie einige andere Funde, nicht mehr mit Sicherheit einem der 12 Gräber zugewiesen werden können.

Wabern.

Im Eichholz bei Wabern kam bei Grabungen ein grosser römischer Henkelkrug mit kleinem Eisenmesser zum Vorschein, und beide wurden an das Museum abgetreten. Da Henkelkrüge beliebte Grabbeigaben sind (vgl. Gräberfeld von der Engehalbinsel und Unterseen), liegt die Annahme von einem römischen Grabvorkommnis sehr nahe. Ueber Sondierungen und genaue Lage der Fundstelle werden wir später berichten.

O. Tschumi.

Zuwachsverzeichnis.

a) Geschenke.

Fundort: Concise.

27707/09 Drei kleine Steinbeile.
Geschenk von *Herrn Bierbrauer Egger in Worb.*

Fundort: Witzwyl (Strandboden).

27711 Geflügelte Speerspitze aus Feuerstein.
Geschenk des *Herrn Buchhalter Köhli sen. in Witzwyl.*

Fundort: Koppigen (Oeschberg).

27712 Doppelspitze aus Feuerstein vom Pressignytypus.
Geschenk des *Herrn S. Joss, cand. theol. in Koppigen.*

Fundort: Laupen.

27728 Römischer Schlüssel aus Eisen.
Geschenk des *Herrn Architekt W. Eichenberger in Bern.*

b) Ankäufe und Ausgrabungen.

Fundort: Meiringen.

27706 Steinbeil, flache Form, abgebrochen.

Fundort: Zimmerwald (Eppenacker).

27710 Kleines, rundliches Steinbeil.

Fundort: Grosses Moos.

27713 Spitznackiges Steinbeil, mit gebogener Schneide.

Fundort: Belp (Hohliebe).

Gräber der Bronzezeit:

Grab 1.

27714 Noppenspange.

Grab 2.

27715/16 Zwei flache Bronzearmreifen.
27717 Armring von doppelkonischem Querschnitt.
27718 Braunkohlering.
27719 Bronzeplättchen mit umgeschlagenen Enden.

Grab 3.

27720 Spange mit prismatischen Enden.

Fundort: Spiez (Angern bei Faulensee).

Grab 1.

27721 Krug mit Fuss.
27722 Krüglein.
27723 Knochenplättchen.

Grab 2.

27724 Gefäss mit breiter Standfläche.

Fundort: Langenthal (Weyermatte).

27725 Ziegel und Tonstücke von einem Brennofen.

Fundort: Wabern (Atsbez. Bern).

27726 Römischer Henkelkrug.
27727 Eisernes Messer.

Fundort: Büren a./Aare.

Grab.

27728/29 Zwei hohle bronzene Fussringe.
27730/33 Vier bronzene Fibeln Latène Ic.

Fundort: Diesbach (Atsbez. Büren).

Grab.

27734 Eisenschwert.
27735 Speerspitze.
27736/37 Zwei Bronzeringe vom Wehrgehänge.

Römisches Grabfeld von Unterseen.

Grab 1.

27738/39 Henkelkrug und Rest eines Faltenbechers.

Grab 2.

27740 Rest eines Henkelkrugs u. Grossbronze Hadrians.

Grab 3.

27741 Eiserne Pfeilspitze.
27742 Henkelkrug.
27743 Teller.
27744 Scherbe mit Barbotineverzierung.

Grab 4.

27745 Schafschere aus Stahl.
27746 Eisernes Klappmesser.
27747 Eisenmesser.
27748 Eiserner Kochlöffel.
27749 Scharnierfibel.

Grab 5.

27750 Kumpen mit Barbotineverzierung.
27751 Faltenbecher.

Grab 6.

27752 Hoher Kumpen mit Schrägkreuzverzierung.
27753 Messer mit Oese zum Aufhängen.
27754 Fibel.

Grab 7.

27755 Schälchen mit Barbotineverzierung.

Grab 8.

27756 Eisendolch.
27757 Massiver Bronzering.

Grab 10.

27758 Teller.
27759 Schale.

Fundort: Engehalbinsel.

Wohnanlage 1920 (I) (Nachtrag).

27816 Töpferstempel des Paullus.
27787 Potinring, massiv.

Wohnanlage 1922.

27760 Teilstück eines etruskischen Kandelabers.
27761 Kienspanhalter.
27762 Harpunenartiges Instrument aus Eisen, mit gegabelten Zinken.
27763 Scharnierfibel, versilbert.
27764 Massive Hülsenfibel aus Bronze.
27765 Hülsenfibel aus Bronze.

27766 Scharnierfibel, mit massivem gestrecktem Bügel.
27767 » » » » »
27768 Scharnierfibel, versilbert, mit querfassoniertem Bügel.
27769 Provinzialfibel, mit schildartigem Bügel.
27771 Scharnierfibel, versilbert.
27772 Scharnierfibel, ohne Nadel.
27773 Scharnierfibel.
27774 Eisenstilus, unverziert.
27775 » verziert.
27776 Knopfsonde.
27777 Langer Bronzedraht.
27778 Löffelsonde, mit abgebrochener Spitze.
27779 Schaufelartiges Bronzeinstrument.
27780 Latènefibel aus Bronze.
27781 Bronzelöffelchen mit abgebrochenem Stiel.
27782 Bügel einer Scharnierfibel.
27783 Spirale einer Bronzefibel.
27784 Bügel einer Scharnierfibel.
27785 » » » mit Nadelrast.
27786 Bronzeknopf mit gepunzter Kreisverzierung.
27788 Ovaler Ring aus Bronze.
27789 Kleines Bronzeringlein.
27790/92 Drei Melonenperlen.
27793 Bronzestück von einem Eckbeschläge.
27794 Bronzeblech.
27795 Türschlüssel aus Eisen, abgebrochen.
27796 Potinglöckchen, mit Eisenschwengel (kenntlich an Rostspur).
27797 Eisenfibel, ein Ende abgebrochen, flache Form.
27798 Eisenpinzette (?).
27799 Eisenring.
27800 Kumpen, mit Gladiatorendarstellung.
27801 Töpferstempel des C. Salarius Aptus.
27802 » OF.
27803 » des Lucinus.
27804 » des Sico.
27805 » des Albus.
27806 » des Bassicus.
27807 » des M. Nigrinus (Reibschale).
27808 » des Masclus.
27809 » des Occalus.
27810 » des Virthus.
27811 » des Patricius.
27812 » des Primus.
27813 » des Bassus.
27814 » des Passienus.

27815 Töpferstempel des Firmus.
27817 » des Bassus.
27818 » des Felix.
27819 » des Anus.
27820 » des (?) Bassicus.
27821 » des MOM.
27822 » des MOM.
27823 Maske von einer Lampe italischen Importes.
27837 Wasserspeier von einem Tongefäss in Form eines Löwenkopfes.
27838 Wasserspeier von einem Tongefäss in Form eines Löwenkopfes (stark beschädigt).
27839 Urnenartiger Knauf oder Tongefäss aus gelblichem Ton.
27840 » » » » aus rötlichem Ton.
27841 Wasserspeier.
27842 Scherben von der Wohnanlage.
27843 Scherben von einem steilwandigen Gefäss.
27844 Fuss eines Tongefässes.
27845 Melonenperle.
27846 Fibel.
27848 Rest einer männlichen Tonstatuette.

Töpferei.

27824 Steinbeil.
27825 Kumpen mit Verzierung.
27826 Henkelkrug, 24,5 cm Höhe.
27827 » 19 cm Höhe.
27828 Grosser Teller.
27829 Schüsselchen.
27830 Flasche, geschmaucht.
27831 Faltenbecher, geschmaucht.
27832 » »
27833 » »
27834 » »
27835 Pressform mit Vogeldarstellung.
27836 » » Frauendarstellung.
27847 Töpferstempel des Acutus.